

# Entwicklung durch Verdichtung



Das Stadtbäumhaus von smartvoll Architekten füllt eine grüne Lücke im Stadtraum.

*Bauen im Bestand, kreislauffähiges Bauen, Neubauten mit Innovationskraft – Themen, die die Planungs- und Baubranche beschäftigen. Auch den Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit 2024.*

Bereits zum achten Mal schreibt das Klimaschutzministerium (BMK) den „Österreichischen Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit“ aus. Bewertet wird die architektonische Qualität von Bauwerken im Bereich des innovativen und nachhaltigen Bauens.

Die diesjährige Ausschreibung ist bis zum 12. Jänner 2024 geöffnet. Einreichfähig sind Gebäude in Österreich, die zwischen 2020 und Oktober 2023 fertiggestellt wurden und sich erstmals für den Staatspreis bewerben. Die eingereichten Projekte werden in einem mehrstufigen Verfahren von einer sechsköpfigen, international besetzten Jury bewertet. Die Preisverleihung findet im Juni 2024 in Wien statt.

## Bestandsentwicklung und kreislauffähiges Bauen

Besonderes Augenmerk wird diesmal auf Einreichungen im

Bereich der Bestandsentwicklung, zu kreislauffähigem Bauen, zu Neubauten mit besonderer Innovationskraft sowie zu Siedlungen und Quartiersentwicklung gelegt. Im Sinne der Klimaneutralität sind Gebäude mit fossilen Wärmesystemen ausgeschlossen.

**Einreichungen:**  
[klimaaktiv.at/staatspreis](https://klimaaktiv.at/staatspreis)

## Neuer Jury-Vorsitzender

Neuer Vorsitzender der Staatspreis-Jury ist Matthias Hein. Der Vorarlberger Architekt ist zweifacher Preisträger des Staatspreises Architektur und Nachhaltigkeit (2014 Kindergarten Muntlix, 2017 Gemeindeamt Zwischenwasser) und setzt in seiner Arbeit auf breit wirksame Nachhaltigkeitskonzepte (siehe Interview Seite 9). Weitere Mitglieder in der Jury: Barbara Beiglböck (Vasko+



© smartvoll | 2

Partner), Robert Lechner (Österreichisches Ökologie-Institut), Bernadette Luger (Stadt Wien), Evelyn Rudnicky (pool Architektur) und Kjetil Trædal Thorsen (Snøhetta Architects).

Abwickler und Einreichstelle ist die Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT). Fachliche Unterstüt-

zung liefert die pulswerk GmbH, ein Tochterunternehmen des Österreichischen Ökologie-Instituts. Unterstützt wird der Staatspreis vom Fachverband der Stein- und keramischen Industrie (WKO), von proHolz Austria und Baunit sowie der Raiffeisen Bausparkasse. ➔

Aufstockung auf Grundsubstanz aus dem 16. Jahrhundert:  
ETHOUSE Award 2022 für das Stadthaus Linz von mia2  
Architektur (kleines Bild rechts unten: vor dem Umbau)



© Kurt Hoerbst

© mia2 Architektur

**Bauen im Bestand**

Der Gebäudesektor kann mit der Nutzung bestehender Gebäudestrukturen dazu beitragen, die Klimaneutralität, die sich die österreichische Regierung als Ziel für 2040 gesetzt hat, vielleicht zu erreichen. Wie beispielsweise das „Stadthaus Linz“ zeigt, der Um- und Zubau eines Bestandshauses, das in seiner Grundsubstanz aus dem 16. Jahrhundert stammt. Geplant vom Linzer Architekturbüro mia2, wurde es zu gewerblich genutzten Räumen sowie neuem Wohnraum saniert und erweitert. Die Auf-

stockung erfolgte nach ökologischen, ökonomischen und bautechnischen Anforderungen in Mischbauweise. Der Heizwärmebedarf konnte um fast 78 Prozent reduziert werden. Unter anderem gewann das Projekt den ETHOUSE Award 2022 in einer Kategorie sowie den Holzbaupreis 2021.

**Das Stadtbaumhaus**

Mit dem Thema innovativer städtebaulicher Interventionen befassten sich auch die Architekturbüros smartvoll und O+O Baukunst. Smartvoll steht für ökologische Verdichtung,

etwa mit dem „Urban Tree House“. Die Kombination aus Nachverdichtung und Green Building wurde als Dachbodenausbau im 16. Wiener Gemeindebezirk geplant. Es schafft mit seinen begrünten Freiflächen eine „grüne Lücke“ im Stadtraum. Das Gesamtkonzept widerspricht gängigen Optimierungsstrategien: Anstelle eines klassischen Dachbodenausbaus ist das Haus auf dem Gründerzeithaus mit 130 Quadratmetern über drei Stockwerke angelegt. Der Dachstuhl musste weichen, das Stiegenhaus und Feuermauern

blieben übrig. In traditionellen Entwürfen hätte man doppelt so viel Baumasse eingebracht, doch hier liegt der Fokus auf Grünraum und Offenheit.

Viel Glas und Holz verstärken den Eindruck einer natürlichen Umgebung. Gebäude wie das Stadtbaumhaus vereinen urbane Lebensqualität für Menschen, aber sind auch Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

**Urbane Partitur**

Mit dem Thema Bauen im Bestand hat sich auch das Architekturbüro Lainer (RLP) aus Wien befasst. Anhand des Pro-



© RLP

„Städtebau hat mit Orientierung und Identität zu tun.“

Oliver Sterl,  
RLP Architekten

Tirol Kliniken Innsbruck: nachhaltige langfristige Entwicklung durch vertikale Verdichtung



© RLP

jekts Tirol Kliniken in Innsbruck entwickelte Geschäftsleiter Oliver Sterl einen „Masterplan für nachhaltige langfristige Entwicklung durch vertikale Verdichtung im urbanen Raum“. Das Architekturbüro wurde mit einer Machbarkeitsstudie beauftragt, in der es darum ging, im letzten Ausbauschnitt 83.000 m<sup>2</sup> mehr Bruttogeschossfläche zu erreichen. Dabei sollten die scheinbaren

Gegensätze „funktionierendes Krankenhaus“ und „lebenswertes Quartier“ unter einen Hut gebracht werden. „Bevor ich verdichte, muss ich die soziale Attraktivität des Standorts stärken. Das heißt, ich muss mehr Flächen für die Gemeinschaft, mehr Grünräume schaffen“, erläutert Sterl. Für jeden Schritt der Verdichtung müsse ebenso auch Grünraum eingeplant werden, indem man Strukturen

teilweise abreißt, entkernt und hochzieht. „Städtebau hat im Wesentlichen immer mit zwei Dingen zu tun: Orientierung und Identität“, so Sterl weiter. Auf einem Klinikgelände müssen die Zufahrten für Blaulichtorganisationen vorhanden sein, Grünräume können deshalb nur beschränkt auf Straßenniveau entstehen. Die Architekten von RLP planten deshalb einen „schwebenden Park

über den Dächern“. So wird die Logistik zu ebener Erde nicht beeinträchtigt. Zusammen mit der Definition von Hochpunkten entstand eine urbane Partitur, die in Zukunft als Grundlage für weitere Ausschreibungen dienen soll. „Stadtstrukturplanung ist keine Frage der Gestaltung, sondern der Haltung zu sozialen und räumlichen Anforderungen“, resümiert Oliver Sterl. •

## INTERVIEW

### „Nutzen wir unser Potenzial!“

Architekt Matthias Hein ist neuer Juryvorsitzender des Staatspreises Architektur und Nachhaltigkeit des BMK.

#### Wird sich mit Ihrem Juryvorsitz etwas an der Ausrichtung des Preises ändern?

**Hein:** Weniger durch meine Person als durch die natürliche Entwicklung. Das Thema Kreislaufwirtschaft gehört klar angesprochen. Wir müssen vermeiden, neue Ressourcen zu verwenden, so lange die vorhandenen genutzt werden können. Wenn ein Gebäude stehen bleibt und umgenutzt werden kann, dann ist das auch Kreislaufwirtschaft.

#### Das Hauptaugenmerk der Jury wird also nicht auf Neubauten liegen?

Aus meiner Sicht sollte Bauen im Bestand ganz oben angesiedelt sein. Wir müssen davon wegkommen, ausschließlich neue, hochglanztaugliche Projekte bauen zu wollen. Wir müssen städtebaulich in größerem Rahmen denken und Anreize suchen, unser Potenzial im Bestand auszuschöpfen. Wenn man dafür einen

Staatspreis bekommen kann, ändert sich auch der Stellenwert dieser Disziplin unter den Architekten. Ich vermeide aber Dogmen, natürlich können auch Neubauten dabei sein.

#### Auf welche Kriterien sollten die Einreicher also achten?

Hervorragende Architektur ist natürlich Grundvoraussetzung, aber bei Weitem nicht ausreichend. Städtebaulich geht es um die Frage, was mit dem Ort passiert. Das hat mit dem Gemeinwohl zu tun. Wenn die Bebauungsdichte erhöht wird, muss das der Allgemeinheit zugutekommen. Natürlich geht es auch um Versiegelung von Flächen und außenräumliche Reaktion auf die Klimaerwärmung. Mobilität ist auch ein wichtiges Thema. Gibt es Vorbildprojekte mit neuen Konzepten? Energieeffizienz und erneuerbare Energieträger sind Grundvoraussetzung, Projekte mit fossilen Energieträgern werden nicht zugelassen. Mit der Ressourceneffizienz sind wir wieder beim Thema Kreislauffähigkeit. Wirtschaftliche Kriterien spielen natürlich auch eine Rolle. Leuchtturmprojekte sind immer nur gut, wenn sie replizierbar sind. Ist ein Projekt exorbitant teuer, nützt das wenig, man muss auf durchschnittlichem Preisniveau besondere Ergebnisse erzielen.

Und dann geht es, das ist mir besonders wichtig, um die formale Angemessenheit. Was bekomme ich für die eingesetzten Mittel in wirtschaftlicher und energetischer Hinsicht und in Bezug auf Nachhaltigkeitsziele? Architektur spielt da wesentlich hinein. Auch die Prozessqualität ist ein wichtiger Punkt. Die besten Lösungen entstehen, wenn alle baukulturell Beteiligten das gleiche Ziel verfolgen.

#### Wo liegen die Anforderungen beim Bauen im Bestand?

Was die Architektur betrifft, liegen sie ganz stark in der Lehre. Man kommt aus dem Studium und will natürlich neu bauen. In der Ausbildung ist Bauen im Bestand noch zu wenig Thema. Dafür braucht es heute noch sehr viel Berufserfahrung. Das muss ein Schwerpunkt in unserer Arbeit und daher auch in der Ausbildung werden.

#### Wie sehen Sie den Stellenwert von Wettbewerben?

In den Wettbewerben liegt großes baukulturelles Potenzial. Wir brauchen die Konkurrenzsituation, um uns gegenseitig hinaufzupushen. Es braucht aber auch Fairness, klare Regeln und gute Verfahren, um den Aufwand zu rechtfertigen. Ziel muss sein, allen klarzumachen, welchen

Mehrwert man durch einen Wettbewerb bekommen kann und wie viel Arbeit die Architekten bereit sind, dafür zu investieren. Der Wettbewerb ist auch deshalb enorm wichtig, weil in diesen Verfahren die neuen Sterne aufgehen. Junge, kleine Büros müssen Chancen erhalten, teilzunehmen! Dazu braucht es ein kla-



„Wir müssen davon wegkommen, nur neue, hochglanztaugliche Projekte bauen zu wollen.“

Matthias Hein,  
HEIN architekten

res, baukulturelles Bekenntnis. Es gibt Instrumente, um Verfahren fair abzuwickeln. In Tirol und Vorarlberg wird von der Kammer ein Ranking geführt, nach dem Büros eingeladen werden. In Deutschland werden einige Büros eingeladen, der Rest muss sich qualifizieren. Das ist bei uns vergaberechtlich leider nicht denkbar. •